

Zeit stellungssuchenden promovierten Chemiker auf dem Tisch liegen würde. Personalpolitik ist natürlich auch im Bereich der chemischen Industrie „längerfristig ausgerichtet“. Änderungen in den bestehenden Tarifverträgen sind dabei kein Allheilmittel. Auch die Vorstellung, ein promovierter Chemiker könne sehr wohl ohne Mitarbeiter („technisches Personal“) auskommen und effizient arbeiten, muß – lapidar – wie folgt kommentiert werden: „Wo ein Häuptling ist, gibt es auch Indianer“. Grundsätzlich ist sicher auch bedenklich, daß die chemische Industrie ihre Perspektiven im Hinblick auf Wachstum ausschließlich im Ausland sieht. Sind hier vielleicht Chancen und Möglichkeiten vergeben worden, bestehendes Terrain zu halten oder zumindest zu verteidigen?

Zum Abschluß der Veranstaltung entwickelte Gottfried Märkl, Sprecher der Konferenz der Fachbereiche Chemie (KFC), in seinem Referat „Das Chemiestudium – Ein Naturwissenschaftliches Studium im Umbruch“ eher längerfristig orientierte Strategien zur Erhöhung der Qualität der Absolventen. Der grundsätzliche Tenor dieses Beitrages deckte sich dabei mit dem Memorandum der KFC vom Dezember 1992: „Zur Situation von Forschung und Lehre in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern an den

deutschen Hochschulen – aufgezeigt am Beispiel des Chemiestudiums“. Nicht der Quantität, sondern der Qualität – und dies gilt besonders auch für das Abitur – ist auf allen Ebenen der Vorzug zu geben! Hierin bestand uneingeschränkte Übereinstimmung. Diskutiert wurde in diesem Zusammenhang schließlich auch die Stellung von FH-Absolventen in der chemischen Industrie, für die in anwendungsorientierten Bereichen Bedarf besteht.

Die Veranstaltung hatte trotz der anstehenden Probleme nicht den Charakter einer „Krisensitzung“, sie stand vielmehr unter dem Zeichen gegenseitigen Austausches. Ohne Gespräche wird kaum etwas erreicht, dies gilt auch für die derzeit sehr ungewissen Berufsperspektiven der Universitäts- und Hochschulabsolventen. Eine wichtige Aufgabe der „etablierten Gruppen“ besteht darin, zukünftig und verstärkt die Attraktivität des Studienfachs Chemie deutlicher herauszuarbeiten. Es geht um den Erhalt der Qualität und auch um eine Steigerung der Qualität der Chemie am eigenen Standort!

Weitere Diskussionsrunden zwischen den Chemie-Dekanen und Vertretern der chemischen Industrie sollten folgen.

Rüdiger Kniep, Darmstadt

gen in die WLF-Gruppe 020 erzielt. Fazit: Mit Pentan werden heute die gleichen Wärmeleitfähigkeitsgruppen erreicht wie mit anderen Treibmitteln.

Rolf Wiedermann,
Odenthal-Voiswinkel

Störfälle I

Zu dem Artikel von H. G. Hauthal in *Nachr. Chem. Tech. Lab.* 1993, 41, 440, möchte ich einige Bemerkungen anschließen, wie ein Chemiker, der durch seinen Apothekerberuf relativ viel Kontakt zu Laien hat, die Störfälle in der chemischen Industrie (nicht nur bei Hoechst) sieht.

Wenn Prof. Hauthal schreibt: „... sowie durch die öffentlich kritisierte Informationspolitik der Hoechst AG ist für die chemische Industrie ein erheblicher Vertrauensverlust entstanden“, so ist das leider zutreffend. Doch nicht erst die Störfälle bei Hoechst sind schuld an diesem Vertrauensverlust. Die chemische Industrie in Europa neigt leider dazu, Störfälle, die letztendlich unvermeidbar sind, zunächst zu negieren und herunterzuspielen. In dieser Handlungsweise liegt die Wurzel des Übels. Es ist bedauerlich, daß staatliche Stellen gezwungen sind, auf dem Verordnungswege die „mentale Kompetenz“, wie sie Prof. Hauthal bezeichnet, in der chemischen Industrie zu steigern. Weshalb gelingt es nicht, im „eigenen Hause“ dafür Sorge zu tragen zu können, daß an den entscheidungsbefugten Stellen nur solche Persönlichkeiten Platz nehmen können, die nicht durch ihr Fehlverhalten einen so wichtigen Industriezweig in seinem Ansehen in der Öffentlichkeit schädigen?

Wäre es nicht zweckmäßiger, einen Schaden eher als etwas größer und sofort über die Medien der Öffentlichkeit mitzuteilen, um gegebenenfalls später mitteilen zu können, der wirkliche Schaden sei – erfreulicherweise – nicht so groß gewesen, wie ursprünglich angenommen?

Das derzeitige Verhalten der chemischen Industrie, bei dem staatliche Stellen, Greenpeace, der BUND oder andere Organisationen auf Grund ihrer Messungen tröpfchenweise Eingeständnisse erzwingen, trägt nicht dazu bei, das Ansehen dieses Industriezweiges in der nächsten Zeit wieder zu verbessern. Um dies erreichen zu können, bedarf es eines gründlichen Umdenkens in den Chefetagen! Auch hier müßten Prinzipien der Politik greifen: Wer gravierende Fehler macht, ist unhaltbar.

Horst Egon Fritz, Oldenburg

Störfälle II

Der im übrigen sehr sachliche und korrekte Bericht von Herrn Hauthal bedarf an einer Stelle der Berichtigung: Die Temperatur betrug beim Ansprechen der Sicherheitsventile nicht 255 °C, sondern 157 °C.

Gerd Rümmler, Hoechst AG

Korrespondenz

Hexanfreies Pentan

Die Behauptung von Prof. Heyke [vgl. diese *Nachr.* 1992, 40, 1398], die BASF hätte sich nicht mit dem Problem beschäftigt, daß technisches Pentan mit neurotoxischem *n*-Hexan verunreinigt sein könne, ist falsch. Die BASF verwahrt sich mit aller Entschiedenheit gegen die Unterstellung von Prof. Heyke, sie würde das *n*-Hexan-Problem ignorieren und damit bewußt Nervenerkrankungen bei ihren Mitarbeitern und Kunden in Kauf nehmen.

Die BASF verwendet Pentan in großem Umfang als Treibmittel für Wärmedämmstoffe und kontrolliert aufgrund der bekannten Problematik regelmäßig die Qualität des zugekauften Produkts, insbesondere hinsichtlich eventueller Gehalte an *n*-Hexan. Bei diesen Kontrollen konnte bisher kein *n*-Hexan nachgewiesen werden, wodurch die Aussagen der Zulieferfirmen bestätigt werden.

Der MAK-Wert von *n*-Hexan beträgt 50 ppm (50 ml/m³). Erst oberhalb dieser Konzentration muß mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen gerechnet werden. Derartige Konzentrationen sind aber aufgrund der Analysergebnisse völlig ausgeschlossen. Dies hat

die BASF Prof. Heyke schon auf der Esslinger Tagung mitgeteilt.

Walter Geschwill
BASF Aktiengesellschaft,
Pressestelle

Noch einmal: Pentan/FCKW

Zum Thema Wärmeleitfähigkeit von PUR-Hartschaumstoffen gibt es eine Kontroverse zwischen P. Kindermann [diese *Nachr.* 1993, 41, 57] und H. Deger [diese *Nachr.* 1993, 41, 347].

Durch die freiwillige Verzichtserklärung auf die Verwendung von FCKW der IVPU-Mitglieder kann die WLF-Gruppe 020 mit R11 nicht mehr hergestellt werden. Die Produzenten von Metallverbundelementen, die nicht vom IVPU repräsentiert werden, setzen zur Zeit 50 % FCKW-reduzierte Systeme ein, die einen Anfangswert der Wärmeleitfähigkeit von ca. 19 mW/(m · K) und einen Rechenwert von 25 mW/(m · K) ergeben. Mit Pentan wurden in diesem Gebiet bisher Anfangswerte von 19,6 mW (m · K) erreicht, mit HFCKW wurden bisher keine Einstufun-